

DIE LEITER

Schauspiele von Peter Howard

THE REAL NEWS

THE BOSS

THE DICTATOR'S SLIPPERS

WE ARE TOMORROW

THE MAN WITH THE KEY

PICKLE HILL

THE LADDER

THROUGH THE GARDEN WALL

mit Cecil Broadhurst

THE VANISHING ISLAND

mit Anthony Howard

SPACE IS SO STARTLING

mit Alan Thornhill

THE HURRICANE

MUSIC AT MIDNIGHT

DIE LEITER

von

PETER HOWARD

CAUX-VERLAG

© in Grossbritannien 1960 by Peter Howard
*Aufführungen dieses Schauspiels nur mit schriftlicher
Erlaubnis des Autors.*

PERSONEN

Held

Mann mit der Tasche

Mann aus dem Volk

Mutter des Helden

Geschäftsmann

Maria

Frau des Helden

Staatsmann

DIE LEITER

Eine Leiter in Bühnenmitte. Das obere Ende ist nicht sichtbar. Am Fuss der Leiter spielt die Handlung. Wenn der Vorhang sich hebt, kommt und geht alle Welt über die Bühne – manche in Eile, manche langsam. Einige lieben, andere hassen. Ein Junge ruft Zeitungen aus. Zum Geschäftsmann: «Finanzausgabe – der grosse Wirtschaftsteil». Zur Mutter: «Liebespaar ermordet aufgefunden». Zum jungen Mann: «Neue Sportausgabe!» Zum Liebespaar: «Erhöhte Kriegsgefahr!» Alle kaufen Zeitungen ausser dem Liebespaar; der Liebhaber zahlt, nimmt aber die Zeitung nicht. Die ganze Zeit über blickt ein Mann ununterbrochen auf die Leiter. Er wendet sich zu einem anderen, der eine Reisetasche trägt und ihn ununterbrochen beobachtet hat:

HELD Sagen Sie mal, kennen wir uns nicht?

MANN MIT DER TASCHE So?

HELD Ich könnte schwören, dass ich Ihnen schon einmal begegnet bin. Na, ist ja auch egal. Ich habe zu tun.

MANN MIT DER TASCHE Was denn?

HELD Ich muss diese Leiter da rauf.

MANN MIT DER TASCHE Warum?

HELD Um an die Spitze zu kommen natürlich.

MANN MIT DER TASCHE Warum?

HELD Wieso warum?

MANN MIT DER TASCHE Warum wollen Sie an die Spitze?

HELD Dumme Frage. Jeder will doch da rauf.

MANN AUS DEM VOLK *Einer aus der Gruppe, die sich um die beiden angesammelt hat, um ihrem Gespräch zuzuhören.*

Ohne mich, Kollege. Ich bin doch nicht verrückt. Wenn du mal anfängst mit Klettern, kannst du nicht mehr aufhören. Kannst dich nicht umgucken. Immer höher musst du, immer höher. Und wehe, wenn du ausrutschst! Dann fliegst du so auf die Schnauze – da müssen sie dich gleich zusammenkehren. Feierabend. Ich werd' schwindlig da oben. Nichts für mich, Kollege. Beide Beine auf dem Boden. *Singend ab.* Freut euch des Lebens...

MANN MIT DER TASCHE *lachend.* Entmutigt Sie das?

HELD Keineswegs. Ich muss diese Leiter rauf. Und ich sage Ihnen auch warum, wenn Sie es unbedingt wissen wollen.

MANN MIT DER TASCHE Ja, bitte.

HELD Ich glaube, ich kann wirklich etwas leisten, wenn ich an die Spitze komme. Von da oben sieht man so viel mehr als von hier unten. So vieles muss getan werden, aber nur wenige können es tun. Ich möchte mich nicht herausstellen, aber ich habe einfach gewisse Gaben, die die Welt heute braucht. Ich bin intelligent, ich habe eine dicke Haut wie ein Nilpferd und Ausdauer wie ein Ackergaul. Und ich werde da hinaufkommen!

MANN MIT DER TASCHE Von da oben könnte es anders aussehen, als Sie es sich denken. Das ist oft so.

HELD Was wissen Sie denn davon?

MANN MIT DER TASCHE Ich war selbst einmal da oben.

HELD Sie?

MANN MIT DER TASCHE Ja, ich. Im Ernst. Es war allerdings nicht die Spitze einer Leiter, sondern der Gipfel eines Berges. Von oben konnte man Städte sehen, Fabriken, Ölfelder, Bergwerke, Bauernhöfe, Viehherden – der ganze Reichtum, die Macht und die Herrlichkeit dieser Welt, all das lag wie eine Landkarte vor uns ausgebreitet. Es war faszinierend.

HELD Mein Gott, ich muss da hinauf!

Er bahnt sich einen Weg durch die Menge zum Fuss der Leiter.

MANN MIT DER TASCHE Allerdings: da oben fand ich es leichter, an mich selbst zu denken, als etwas für andere zu tun.

HELD Da bin ich anders.

MANN MIT DER TASCHE Wirklich? – Vielleicht werden Sie so, wenn Sie oben sind. Der Mann, der mich auf den Gipfel des Berges mitnahm, bot mir die höchste Stelle an, die diese Welt bieten kann. Ich hätte alles haben können, soviel ich wollte: alles Geld, alle Macht, alle Ehre.

HELD Und was haben Sie getan?

MANN MIT DER TASCHE Ich habe abgelehnt.

HELD Sie sind entweder verrückt oder ein Lügner.

MANN MIT DER TASCHE Ich bin kein Lügner.

HELD Aber warum haben Sie dann abgelehnt?

MANN MIT DER TASCHE Ich sagte ihm, ich hätte bereits eine andere Aufgabe. Ich hätte einen Vertrag mit jemand anders.

HELD Verträge kann man doch brechen.

MANN MIT DER TASCHE Diesen nicht.

HELD Und was ist Ihre Aufgabe?

MANN MIT DER TASCHE Diese Tasche tragen. So könnte man es vielleicht ausdrücken. In Wirklichkeit trägt sie mich.

HELD Sie sind doch verrückt. Lassen Sie mich mal die Tasche heben. *Er hebt sie, wankt unter ihrem Gewicht und setzt sie wieder ab.* Mein Gott! So etwas Schweres habe ich noch nie getragen. Sie können das doch nicht allein weitertragen. Sie brauchen jemand, der Ihnen hilft. Wie weit müssen Sie denn noch?

MANN MIT DER TASCHE Soweit ich gehe. Ich habe sie immer bei mir.

HELD Ich möchte Ihnen wohl helfen. Aber mit so einer Last käme ich niemals die Leiter hinauf. Seien Sie doch vernünftig! Und drängen Sie mich bitte nicht!

MANN MIT DER TASCHE Ich habe doch gar nichts von Ihnen verlangt.

HELD Doch! Sie haben mir deutlich gesagt, ich solle Ihnen helfen, die Tasche zu tragen.

MANN MIT DER TASCHE *lacht wieder.* Ich habe kein Wort davon gesagt. Das muss Ihr Gewissen sein.

HELD Ja, vielleicht haben Sie recht. Meine Mutter sagt auch immer, ich hätte ein sehr feines Gewissen. Nicht wahr, Mutter?

MUTTER *aus der Menge.* Ja, mein Junge. Du hattest immer ein fabelhaftes Gewissen.

HELD Was ist denn überhaupt in der Tasche? Ist da Blei drin, oder Gold, oder so etwas?

MANN MIT DER TASCHE Nein. Nur Holz.

HELD Holz?

MANN MIT DER TASCHE Ja.

HELD Merkwürdiges Holz.

MANN MIT DER TASCHE Hier, sehen Sie.

Er öffnet die Tasche. Der Held schaut hinein, und beschattet dann seine Augen, als habe er ein starkes Licht erblickt. Schaut wieder hinein.

HELD Ich sehe nichts als ein hölzernes Kreuz.

MANN MIT DER TASCHE Mehr ist es auch nicht.

HELD Machen Sie zu! Schnell! Machen Sie zu! *Der Mann schliesst die Tasche.* Erzählen Sie mir doch nicht, dass ein Kreuz so schwer ist.

MANN MIT DER TASCHE Für mich ist es nicht schwer.

HELD Ich habe jetzt keine Zeit mehr. Ich muss da hinauf.

Er bahnt sich den Weg zum Fuss der Leiter. Er schlägt einen Mann nieder, der ihm den Weg versperrt. Unter Zurufen der Menge steigt er nach jedem Satz, den er sagt, angestrengt eine Sprosse weiter.

Ich möchte Ihnen ja gern helfen. – Und das werde ich

noch tun. – Ich kann viel mehr für Sie tun, wenn ich erst oben bin. – Sie haben sich eine grossartige Aufgabe gestellt. – Da haben Sie etwas!

Er hält auf der Leiter inne und wirft dem Mann mit der Tasche eine Geldbörse zu. Dieser hebt sie auf und sagt:

MANN MIT DER TASCHE Danke. Vielen Dank!

HELD Ich kann Ihnen noch viel mehr geben, wenn ich höher komme. Viel mehr. *Er steigt höher; als er fast ausser Sicht ist, ruft er:* Machen Sie nur so weiter. Sie haben eine grossartige Aufgabe!

Er verschwindet. Die Menge schaut ihm nach. Der Mann, den er niedergeschlagen hat, ruft:

MANN Verdammter Hund! Hoffentlich fliegt er runter und bricht sich seinen dreckigen Hals!

MUTTER Er steigt höher! Er ist fast an der Spitze.

GESCHÄFTSMANN Er steigt höher!

ANDERE Ja! Er steigt höher! Er steigt höher! Er steigt höher!

Alle starren nach oben. Die Mutter bricht die Stille:

MUTTER Ich habe es gewusst, dass er an die Spitze kommt. Ich habe es von Anfang an geplant.

MANN MIT DER TASCHE Schon bevor er geboren wurde?

MUTTER Ja. Das stimmt. Woher wissen Sie das? Gewiss habe ich seinen Vater auch geliebt. Oder wenigstens, er hat mir gefallen. Aber geheiratet habe ich ihn, weil ich dachte, er werde mir den idealen Sohn geben. Und das tat er dann auch.

MANN MIT DER TASCHE Und was wurde aus ihm?

MUTTER Er starb. Starb ziemlich bald, nachdem der Junge geboren war. Traurig, nicht wahr? Aber ich nahm es nicht so tragisch, wie ich vorgab. Ich hatte ja den Sohn. Er war mein Leben. Er *ist* mein Leben.

MANN MIT DER TASCHE Ja – aber er hat doch auch ein eigenes Leben, nicht wahr?

MUTTER Ihr Männer seid so dumm. Ihr denkt immer nur an euch. Ihr begreift nicht, dass ein Sohn seiner Mutter gehört. Ihr habt keine Ahnung von den Schmerzen und dem Glück, von der Hoffnung, dem Stolz und den Tränen, die wir in die Seele unserer Söhne legen. Der Sohn verdankt mir doch alles, das Leben selbst. Er gehört mir. Für immer.

MANN MIT DER TASCHE Ich dachte, er hätte geheiratet?

MUTTER Was hat denn das damit zu tun? Ihr ist immer klar gewesen, dass ich zuerst komme. Darum habe ich diese Frau für ihn ausgesucht. Sie war in vieler Hinsicht passend. Sie wusste aber auch: ich konnte manches für ihn tun, wozu sie niemals imstande gewesen wäre. Allerdings – ihn zu verheiraten, das war der einzige Punkt, wo ich ernstlich Schwierigkeiten mit ihm hatte. Seine Gefühle waren aufgewühlt. Wenn ich damals nicht festgeblieben wäre, hätte er nie erreicht, was er erreicht hat.

MANN MIT DER TASCHE Ich möchte gern mehr davon hören.

MUTTER Ich will es Ihnen erzählen. Es ist wirklich eine interessante Geschichte. Damals kam er eines Morgens zu mir. Natürlich wusste ich schon, was er auf dem Herzen hatte. Ich hatte einiges gehört und den Rest erraten. Er meinte allerdings, ich wüsste noch nichts.

Während sie spricht, nimmt sie die Mitte der Bühne ein, alle andern wenden sich ihr zu.

HELD *stürmt herein.* Mutter! Mutter! Ich muss dir etwas Wunderbares erzählen.

MUTTER Ja, mein Junge? Setz dich zu mir und erzähle.

Sie setzen sich auf eine Bank.

HELD Mutter, ich heirate! Ich heirate das herrlichste Mädchen auf der Welt – ausser dir natürlich. Wirklich, sie ist das einzige Mädchen, das ich kenne, das dir gleicht. Du wirst sie sicher auch gern haben.

MUTTER Erzähl mir von ihr.

HELD Es hört sich vielleicht komisch an, aber ich fühle mich sicher, wenn ich bei ihr bin. Sie macht kein Theater wegen all der Kleinigkeiten, über die sich viele Frauen aufregen. Sie ist wie ein Gebirgsbach, lustig und tief, lebendig und voller Überraschungen. Ja, voller Überraschungen. Das ist etwas, was ich an ihr so gern habe. Viele Leute sind wie ein Ententeich – immer gleich, immer am gleichen Fleck. Man sieht nie auf den Grund, aber man weiss, was man dort finden würde. Maria ist anders.

MUTTER So. Es ist also Maria.

HELD Ja. Magst du sie, Mutter? Sag, dass du sie magst.

MUTTER O ja. Ja, natürlich. Sehr sogar.

HELD Gott sei Dank. Ich wusste es ja. Ich habe es Maria auch gesagt.

MUTTER Und was hat sie geantwortet?

HELD Etwas Merkwürdiges. Sie sagt manchmal Dinge, die ich nicht ganz verstehe.

MUTTER Was war es denn?

HELD Maria lächelte ein bisschen und dann sagte sie: «Nein. Ich werde deiner Mutter nie gut genug sein. Niemals. Ich fürchte, du musst zwischen ihr und mir wählen.» Ich sagte ihr natürlich, das sei Unsinn, und dass du sie genau so lieb haben würdest wie ich und dass du dich mitfreuen würdest über mein Glück. Aber Maria sagte: «Nein. Nein. Nein. Ich bin mit viel zu wenig zufrieden, als dass ich deiner Mutter gefallen könnte.»

MUTTER *steht auf und geht etwas zur Seite.* Sie ist eine kluge Frau.

HELD Was meinst du damit, Mutter?

MUTTER *wendet sich ihm zu.* Sie hat ganz recht. Ich mag Maria. Sehr sogar. Aber sie wäre niemals die richtige Frau für dich. Wenn du sie heiratest, dann wohnst du schliesslich in einem kleinen Haus in irgend einer kleinen Stadt, mit vielen kleinen Kindern – ein kleiner Mann. Und – was das schlimmste wäre – mit deiner eigenen Kleinheit zufrieden.

HELD Mutter, so darfst du nicht sprechen.

MUTTER *setzt sich wieder neben ihn.* Ich muss und ich will so sprechen. Mein Sohn, ich habe dich noch nie im Stich gelassen und tue es auch jetzt nicht. Maria passt nicht zu dir. Sie hat kein Geld. Sie kommt aus einer sehr einfachen Familie. Und mit wem verkehrt sie denn? Vielleicht klingt es ein bisschen hart, aber weisst du, ich finde diese Leute einfach gewöhnlich.

HELD Gewöhnlich? Mutter, du weisst nicht, was du da sagst. Marias Freunde sind die interessantesten Leute. Erst gestern Abend lernte ich dort jemand kennen, einen Mann mit einer Tasche. Er ist ein alter Familienfreund. Ich habe noch nie einen so interessanten Menschen getroffen.

MUTTER Ein alter Familienfreund mit einer Tasche! – Ich bin froh, dass du mir von Maria erzählt hast. Aber jetzt höre mir einmal ruhig und aufmerksam zu, wie als kleiner Junge, wenn du etwas Dummes gemacht hast und wir darüber sprachen. Weisst du noch?

HELD Ja, Mutter.

Er wird fast wieder wie ein kleiner Junge.

MUTTER Es gibt nichts, was du nicht erreichen kannst, wenn du dich einmal entschlossen hast. Nichts. Du wirst an die Spitze kommen. Du hast die Fähigkeit, Grosses in dieser Welt zu leisten. Ich weiss es seit dem Tag, an dem du geboren wurdest.

HELD Glaubst du das wirklich, Mutter?

MUTTER Ja, mein Sohn. Und wenn du heiratest, dann brauchst du eine Frau, die dir dabei hilft. Maria kann das nicht. Sie hat keinen Ehrgeiz, keine Familientradition – einfach kein Format. Sie würde dich mit dem Zweitbesten glücklich machen.

HELD Aber ich liebe sie, Mutter! Ich liebe sie!

MUTTER Das meinst du jetzt. Aber du verstehst noch sehr wenig von Liebe. Liebe bedeutet nicht nur mond- helle Nächte und Rosentage. Liebe muss auch dann noch dauern, wenn du alt bist und dein Herz müde wird. Es gehört mehr dazu als Romantik, damit sie ein Leben lang hält.

HELD Was denn?

MUTTER Ehrgeiz. *Schaut auf die Leiter.* Die Entschlossenheit, an die Spitze zu kommen. Etwas, was dich vorantreibt, wenn es hart auf hart geht. Bis jetzt hast du noch nicht viele Schwierigkeiten gehabt. Ich habe sie von dir ferngehalten. Und du selber hast sehr wenig Ehrgeiz. Das ist deine einzige Schwäche. Aber zum Glück habe ich den Ehrgeiz für dich gehabt. Und ich werde niemals zulassen, dass du ein Mädchen wie Maria heiratest. Niemals. Ich möchte, dass du das klar verstehst. Sie wäre die schlechteste Frau für dich.

HELD Aber Mutter, ein Mann muss doch selbst seine Frau wählen!

MUTTER Ja, gewiss. Aber ein braver Junge, ein kluger Junge wie du, bittet seine Mutter um Rat bei diesem

Schritt. Jetzt tut es vielleicht weh. Aber du würdest mir viel mehr weh tun, wenn du Maria heiraten würdest, und das willst du doch nicht, oder?

HELD Nein, Mutter. Das weißt du.

MUTTER Gut. Geh jetzt, und denke über das nach, was ich dir gesagt habe. Wir sprechen noch mehr darüber. Und du wirst sehen: Mutter weiss es am besten. Und wenn die richtige Zeit kommt, dann finden wir auch das richtige Mädchen für dich.

HELD Danke, Mutter.

Geht langsam ab. Die Mutter schaut ihm nach. Dann sagt sie zu dem Mann mit der Tasche:

MUTTER So ging der Sturm vorüber. Zuerst war es ein bisschen schwierig. Aber dann nahm ich ihn auf eine Meerfahrt mit, und er vergass die ganze Sache. Auf dieser Reise lernten wir übrigens seine zukünftige Frau kennen. Sie war in jeder Hinsicht passend und hatte Beziehungen, die ihm viel geholfen haben. Sie hat das besondere Band zwischen Mutter und Sohn immer respektiert und sich mir nie widersetzt. Sie sehen: wäre ich damals nicht fest geblieben – mein Sohn wäre niemals, was er heute ist. Er verdankt mir alles.

GESCHÄFTSMANN *tritt aus der Menge.* Vergessen Sie nicht, was er mir schuldig ist.

MUTTER Was schuldet er Ihnen?

GESCHÄFTSMANN Ich weiss es nicht mal genau. Ungefähr fünf Millionen. Von seiner Karriere ganz zu schweigen.

MUTTER Unsinn. Ich weiss nichts davon. Wenn es wahr wäre, hätte mein Sohn es mir erzählt. Er erzählt mir alles.

GESCHÄFTSMANN So, gnädige Frau? Vielleicht darf ich Ihnen ein paar Tatsachen mitteilen, die Sie interessieren werden. Vor einigen Jahren kam Ihr Sohn zu mir.

Er geht über die Bühne. Die Menge teilt sich. Der Held kommt auf ihn zu und begrüsst ihn. Während der nächsten Szene bildet die Menge eine aufmerksame Zuhörerschaft.

Im Hintergrund ein Schreibtisch und zwei Stühle.

GESCHÄFTSMANN Guten Morgen. Wie geht's? Wollen Sie sich nicht setzen? Was kann ich für Sie tun?

HELD Äusserst liebenswürdig von Ihnen, mich mitten in Ihrer Arbeit so kurzfristig zu empfangen. Es fällt mir nicht leicht, Ihnen zu erklären, weshalb ich komme.

GESCHÄFTSMANN Dann werde ich es Ihnen erklären. Zeit ist Geld für mich, und ich kann sie nicht vergeuden. Sie wollen Geld.

HELD So krass würde ich es nicht ausdrücken.

GESCHÄFTSMANN Warum nicht? Sie stehen jetzt im öffentlichen Leben. Sie haben ein Haus in der Stadt und eines auf dem Land. Sie haben grosse Ausgaben. Man hat Ihnen einen Sitz in der Regierung angeboten. Sie wollen ihn annehmen. Aber dann müssten Sie Ihre geschäftliche Tätigkeit aufgeben, und das können Sie sich nicht leisten. Darum kommen Sie zu mir.

HELD Ich werde Ihnen das Geld zurückzahlen.

GESCHÄFTSMANN So? Welche Sicherheit bieten Sie?

HELD Meinen Namen. Mein Wort.

GESCHÄFTSMANN Bitte sehr.

Greift in die Tasche und gibt ihm eine Münze.

HELD Was ist das? Ein Groschen?

GESCHÄFTSMANN Mehr ist mir Ihr Wort und Ihr Name nicht wert. So gut wie nichts. Warum gehen Sie nicht zu Ihrer Mutter, wenn Sie Geld brauchen? Sie hat ja genug.

HELD Es gibt gewisse Dinge in meinem Leben, die meine Mutter einfach nicht versteht.

MUTTER *löst sich aus der Menge.* O doch, ich verstehe! Ich würde es verstehen. Wie grausam, so etwas von deiner eigenen Mutter zu sagen! Aber du bist nicht mehr wie früher. Du bist nicht ehrlich mit mir. Warum sagst du mir nicht, was du auf dem Herzen hast? Mutter versteht dich.

Der Held scheint sie nicht zu hören.

GESCHÄFTSMANN Warum bitten Sie nicht Ihre Mutter um Geld?

HELD Ich möchte sie nicht in das Geschäft verwickeln. Übrigens ist es völlig in Ordnung.

GESCHÄFTSMANN Wirklich?

HELD Ich habe Grundbesitz und Wertpapiere. Ich brauche jetzt ein Darlehen, von dem ich die nächsten paar Jahre leben kann, während ich in der Regierung sitze.

GESCHÄFTSMANN Sie haben den Posten also angenommen?

HELD Ich muss. Ich kann unmöglich ablehnen. Schliesslich ist man seinem Land etwas schuldig. Und wenn die Leute glauben, dass ein Mann wie ich von Nutzen sein kann, darf ich unmöglich nein sagen. Ausserdem ist es *die* Chance! Danach stehen alle Wege offen. *Pause* Mutter sagt, ich *muss* annehmen. Werden Sie mir das Geld leihen?

GESCHÄFTSMANN Nein.

HELD Warum nicht?

GESCHÄFTSMANN Weil Sie nicht ehrlich sind. Sie haben mir nicht die Wahrheit gesagt.

HELD Wie können Sie sich erlauben, so mit mir zu reden!

GESCHÄFTSMANN Tun Sie doch nicht so. Sie wollen mein Geld. Hätte ich nicht schon seit langem gelernt, rücksichtslos offen zu sein, hätte ich überhaupt kein Geld zu verleihen. – Sie sind völlig am Ende. Sie haben im ganzen Land herum Schulden gemacht. Ihre eigenen Mittel sind aufgebraucht und dazu noch Geld, das Ihnen gar nicht gehörte.

HELD Das ist eine Lüge.

GESCHÄFTSMANN So? Sie wissen genau, dass es wahr ist. Ich kann Ihnen die Zahlen nennen. Es gehört zu meinem Geschäft, diese Dinge zu wissen. Sie *müssen* etwas von mir kriegen – oder Sie sind ruiniert. Wenn

Sie die neue Stellung annehmen, wird alles ans Licht kommen.

HELD Es hat keinen Zweck. Ich gehe.

GESCHÄFTSMANN Moment. Ich werde Ihnen keinen Pfennig leihen. Ich traue Ihnen nicht genug. Aber ich werde Ihre Schulden bezahlen und Ihnen geben, was Sie brauchen – unter einer Bedingung.

HELD Und die wäre?

GESCHÄFTSMANN *zieht ein Dokument hervor und überreicht es ihm.* Unterschreiben Sie das! Ich habe es für Sie vorbereitet. Sie sind auf dem Weg nach oben. Sie werden Gelegenheit haben, vieles zu wissen, was der gewöhnliche Sterbliche nicht weiss. Aber Sie haben keinen Sinn für Geld. Sie haben keine Ahnung, wie man gewisse Informationen benutzt. Aber ich. Geben Sie mir die Informationen – ich gebe Ihnen das Geld – soviel Sie brauchen, jetzt und in Zukunft.

HELD Aber das ist nicht ehrlich!

GESCHÄFTSMANN Ist es nicht ein bisschen spät, sich darüber Gedanken zu machen? Übrigens kommt es darauf an, wie man die Sache betrachtet. Können Sie sich jetzt Ehrlichkeit leisten?

HELD Das ist mir nicht sicher genug. Wenn ich das unterschreibe, bin ich Ihnen völlig ausgeliefert. Ich würde damit ja alles zugeben.

GESCHÄFTSMANN Seien Sie ohne Sorge. Glauben Sie, ich werde unsere kleine Abmachung weitererzählen?

Die Wahrheit würde mich genauso erledigen, wie Sie. Ausserdem werde ich doch die Gans, die die goldenen Eier legt, nicht umbringen!

HELD *liest in dem Dokument.* Es ist unerträglich. Sie bestimmen ja sogar, wer meine Freunde sein sollen.

GESCHÄFTSMANN Selbstverständlich. Ich werde Sie doch nicht mit Leuten zusammenkommen lassen, die Sie gegen mich beeinflussen und alles verderben. Ich setze genau soviel aufs Spiel wie Sie. Ich höre, dass ein Mann mit einer Tasche Sie hin und wieder besucht hat. Er ist finanziell völlig unzuverlässig. Er versteht nichts vom Wert des Geldes. Einige meiner Geschäftsfreunde hätten ihre besten Pläne an den Nagel hängen müssen, wenn Sie auf ihn gehört hätten. Sie müssen versprechen, dass Sie mit solchen Leuten nicht mehr zusammenkommen.

HELD Der Mann ist in Ordnung!

GESCHÄFTSMANN Der Mann ist gefährlich!

HELD Er ist mein Freund.

GESCHÄFTSMANN Ein Mann wie Sie wird viele Freunde haben. Aber Sie können nicht *seine* Freundschaft und *mein* Geld haben.

HELD Wie kann ich wissen, dass Sie es ehrlich mit mir meinen?

GESCHÄFTSMANN Das liegt auf der Hand: weil es sich für mich bezahlt macht. Hier, ich gebe Ihnen einen Scheck. Nennen Sie die Summe. Ich zeichne den Scheck. Sie unterschreiben das Dokument.

Der Held zögert einen Augenblick. Dann setzt er sich und unterschreibt, während der Geschäftsmann den Scheck zeichnet. Sie schauen einander an und tauschen die Dokumente aus. Der Held eilt hinaus. Der Geschäftsmann schaut ihm nach, und während sich die Menge vor den Schreibtisch schiebt, kommt er nach vorn und reibt sich die Hände.

GESCHÄFTSMANN *zur Mutter.* Ich darf wohl sagen, gnädige Frau, diese Abmachung war sehr einträglich. Von mir hat er so oder so ungefähr vier Millionen gehabt. Und ausserdem gab ich ihm jenes Haus am See, nachdem er mich vorzeitig über die Kapitalzuwachssteuer informiert hatte. Ich und meine Partner haben daran mindestens hundert Millionen verdient. Es ist ein amüsanter Gedanke, dass er ohne mich nie da hinaufgekommen wäre – und natürlich könnte ich ihn jederzeit auch wieder herunterholen.

MUTTER Das werden Sie nicht tun! Das dürfen Sie nicht tun!

GESCHÄFTSMANN Nein. Aber manchmal reizt es mich, mir das vorzustellen. Es würde mir Spass machen. Er ist so klein hinter der Fassade.

MARIA *drängt sich durch die Menge.* Er ist nicht klein. Er ist gross. Gross, sage ich. Ich will nicht, dass Sie so von ihm reden. Hören Sie auf, sofort, alle beide.

MUTTER Welch ein Ausbruch! Was wissen Sie denn von meinem Sohn?

MARIA Alles.

MUTTER Unsinn.

MARIA Ich sage Ihnen, ich weiss alles von ihm. Und ich bin wahrscheinlich die einzige, die das sagen kann.

MUTTER Wer sind Sie denn?

MARIA Maria.

MUTTER Maria wer?

MARIA Gute Frage. Maria wer? Ich hätte Ihre Schwiegertochter sein können – die Maria, die Ihren Sohn heiratete. Aber Sie haben es verhindert. Erinnern Sie sich?

MUTTER *Die* sind Sie also. Natürlich erinnere ich mich. Gott sei Dank habe ich es verhindert. Es wäre völlig unpassend gewesen. Mit Ihnen wäre er nie an die Spitze gekommen.

MARIA Im Gegenteil! *Ohne* mich wäre er nie an die Spitze gekommen.

MUTTER Ich habe es verhindert.

MARIA Sie halten sich für eine wunderbare Mutter. Sie meinen, Sie hätten so viel für ihn getan, nicht wahr? Aber was haben Sie denn getan? An jenem Abend, nachdem Sie mit ihm gesprochen hatten, kam er zu mir. Er sagte mir alles. Er weinte, und ich auch. Begreifen Sie? Ich liebte ihn.

MUTTER Sie verstehen nichts von Liebe.

MARIA Wirklich?

MUTTER Natürlich nicht. Jedenfalls – ich habe die ganze Sache verhindert.

MARIA Sie haben unsere Heirat verhindert. Das ist alles.

MUTTER Was soll das heissen?

MARIA Ich bin seit zwanzig Jahren seine Geliebte.

MUTTER Ich glaube Ihnen kein Wort. Es ist abscheulich. Er hätte es mir gesagt. Es ist einfach nicht wahr.

MARIA Doch, es ist wahr. An jenem Abend, als er mit mir sprach, da wusste ich, dass er mich nie heiraten würde. Sie hatten ihm Angst gemacht. Was Sie sagten, stimmt. Ich bin gewöhnlich. Irgendwie bin ich klein. Ich verlange nicht soviel vom Leben wie Sie. Ich wollte nur ihn. Sie wollten ihn auch – und vor Ihnen hatte er mehr Angst als vor mir. So lebe ich nun seit Jahren allein, in einem Haus, das er mir gab. Ich warte auf ihn, bereit, ihm mein Herz zu geben, wann immer er kommt. *Sie* haben durch Ihren Sohn Ihr eigenes Leben noch einmal gelebt, und Sie haben in ihm den Ehrgeiz befriedigt, dem Sie gefolgt wären, wenn Sie ein Mann wären. Sie haben dominiert, geschubst, eingeschüchtert, Gefühle verletzt, kommandiert und geschmeichelt – und alles im Namen der Liebe. Wenn das Liebe ist, dann danke ich.

MUTTER Sie ordinäres Ding.

MARIA *achtet nicht auf sie*. Ich denke immer: wenn er bei mir ist, kann er ganz sich selber sein. Ich bin der einzige Mensch, dem er nichts vormachen muss. Bei mir kann er wirklich ausruhen. Mir sagt er alles, weil er weiss:

ich will nichts von ihm, nur ihn selbst. Bei Ihnen ist er immer gefangen. Bei mir ist er frei.

MUTTER Sie vergessen anscheinend, dass er eine Frau hat!

MARIA Vergessen? Niemals. Ich vergesse auch nicht, dass Sie diese Frau für ihn ausgesucht haben. Sie wählten, nicht er. Sie wussten, dass diese Frau niemals *Ihren* Platz in seinem Leben einnehmen konnte. Manchmal habe ich gelacht, wenn ich an sie dachte. Sie teilte seinen Ruhm, brachte seine Kinder zur Welt – die Kinder, die *meine* hätten sein sollen, *meine!* – und die ganze Zeit ahnte sie nichts!

FRAU *tritt aus der Menge*. Doch. Ich habe von Ihnen gewusst, Maria – seit Jahren.

MARIA Wie? Er kann Ihnen doch nichts gesagt haben.

FRAU Nein. Natürlich nicht. Soviel Mut hat er nicht. Aber kann man denn mit einem Mann so lange verheiratet sein, ohne zu merken, dass man an seinem wirklichen Leben überhaupt keinen Anteil hat?

MUTTER Kein Wort mehr! Ich verbiete dir, mit dieser Person zu reden.

FRAU Nein, Mutter, du kannst mir nicht mehr so befehlen. Ich habe von Maria gewusst und wollte sie schon lange kennen lernen.

MARIA Warum haben Sie denn nicht mit ihm darüber gesprochen?

FRAU Ich wollte es oft. Aber ich wusste nicht recht wie. Ich war wohl zu stolz. Sehen Sie, ich empfand mein

Versagen als Frau sehr tief. *Zur Mutter* Dir habe ich jahrelang gezürnt. Ich wusste, Dein Sohn hat mich nie wirklich geliebt. Er hat mich Dir zuliebe geheiratet. Ich hatte Geld; ich hatte Beziehungen. Du dachtest, ich könnte ihm auf seinem Weg nach oben von Nutzen sein. Du hast ihn dazu gedrängt.

MARIA Warum haben Sie ihn denn geheiratet?

FRAU Ach, ich wollte von zu Hause fort. Ich dachte, es sei immer noch besser, wenn eine andere Mutter mich herumkommandiere, als meine eigene. Aber es war schrecklich. Denn obwohl er sich mir nie öffnete, habe ich ihn mit der Zeit doch sehr lieb gewonnen. Ich nahm teil an seinem Aufstieg. Aber es bedeutete mir immer weniger, während es ihm immer wichtiger wurde. Natürlich kannte ich seine Schwächen, aber helfen konnte ich ihm nicht. Ich hatte nur Mitleid mit ihm. Und auf Sie war ich furchtbar eifersüchtig. Sie besaßen seinen Körper. *Zur Mutter* Du besaßest seine Seele. Und ich nur seinen Namen.

MARIA Sie müssen uns beide gehasst haben.

FRAU Eine Zeit lang ja. Aber dann gingen mir die Augen auf. Dir, Mutter, hatte ich immer die Schuld gegeben für unsere Ehe und ihre ganze Leere. Aber dann sah ich, dass ich auch nur um meinetwillen geheiratet hatte. Ich liebte nur mich selbst, mein Leben, meine Zukunft. Wenn ich die Frau gewesen wäre, die er braucht, hätte ich mich an seiner Seite eingesetzt und

ihn verstanden, und alles hätte anders kommen können. Jetzt spüre ich keinen Hass mehr gegen euch. Und all die Bitterkeit, die ich gegen euch hatte, tut mir aufrichtig leid. Ich hoffe, ihr könnt mir verzeihen.

MUTTER Ich will nichts mehr von diesem Unsinn hören. Es gibt gar nichts zu verzeihen. Du bist eine ausgezeichnete Frau für ihn. Eine ideale Ehe. Alle sagen das. Und was diese Person angeht – ich glaube kein Wort von ihrer Geschichte, und ich rate dir, das gleiche zu tun. Sie will mich absichtlich ärgern – aber es wird ihr nicht gelingen.

Tritt in die Menge zurück.

MARIA Etwas ist mit Ihnen geschehen. Etwas Wichtiges. Was ist es?

FRAU Eine Wandlung. Ich übergab Gott die Führung in allem – und wurde frei von meiner Verbitterung und Angst. Ich war nicht mehr einsam. Ein Freund von Ihnen war mir eine grosse Hilfe.

MARIA Ein Freund von mir?

FRAU Ja. Da ist er.

MANN MIT DER TASCHE *tritt aus der Menge.* Guten Tag, Maria. Erinnerst du dich an mich?

MARIA Wie könnte ich dich vergessen? Ich habe dich nie vergessen. Aber ich kann nicht mit dir sprechen. Ich will nichts mit dir zu tun haben.

MANN MIT DER TASCHE Aber du hättest doch sicher einiges zu sagen, Maria, nach all diesen Jahren.

MARIA Nein. Nichts. Er sagte damals, ich könnte das Haus nur bekommen unter der Bedingung, dass weder er noch ich dich je wieder sähen. Er sagte, du würdest unsere Abmachung ja doch nicht verstehen und sie nicht billigen. Und er hatte sicher recht. . .

MANN MIT DER TASCHE *tritt in die Menge zurück.* O ich verstehe, ich verstehe sehr gut. Wir sehen uns wieder, Maria.

Staatsmann und Held treten aus der Menge.

STAATSMANN Hören Sie mal, es kommt jetzt darauf an, dass wir uns richtig verstehen. Meine Freunde und ich haben die ganze Sache durchgesprochen. Wir sind in der Lage, Ihnen die höchste und mächtigste Stellung in unserem Lande anzubieten. Ein Platz in der Geschichte ist Ihnen dadurch sicher. Sie sind natürlich noch jung für den Posten. Aber Sie kommen aus dem richtigen Milieu. Wir kennen Ihre Frau Mutter und schätzen sie ungemein. Eine erstaunliche Frau. Und Sie haben eine prächtige Gattin – die richtige Partnerin, und bei allen beliebt. *Pause.* Aber wir möchten ganz sicher gehen: wie steht es mit Ihnen?

HELD Wie meinen Sie das?

STAATSMANN Der Mann an der Spitze besitzt grösste Macht. Er ist mehr als eine blossе Figur. Er bestimmt den Weg des ganzen Volkes. Deshalb ist er auch nicht mehr sein eigener Herr, sondern er muss die Interessen derer vertreten, denen er seine Stellung verdankt. Er

kann sich keine Gewissensbisse, kein falsches Mitleid und keine eigene Meinung leisten. Macht ist ein starkes Getränk und verlangt einen starken Magen. Ist das klar? Wir haben natürlich noch einen anderen Kandidaten.

HELD Ich möchte Sie richtig verstehen. Sie machen mir also Ihr Angebot unter der Bedingung, dass ich tue, was Sie und Ihre Freunde sagen, ohne Rücksicht darauf, was mir in meinen Augen richtig oder falsch erscheint.

STAATSMANN Ausgezeichnet. Sie haben wirklich Sinn für Realitäten. Jawohl.

HELD Gut, ich nehme an.

STAATSMANN Ich gratuliere. Kein Mann in Ihrem Alter ist je so rasch an die Spitze gekommen. Aber Sie verdienen es.

Ein Dienstmädchen tritt ein.

DIENSTMÄDCHEN *Zum Helden* Verzeihung, ein Herr möchte Sie sprechen.

HELD Ein Herr? Was für ein Herr?

DIENSTMÄDCHEN Er macht einen netten Eindruck. Scheinbar irgendwohin unterwegs. Er sagt, Sie wüssten Bescheid. Er sei erwartet. Er hat eine Tasche bei sich.

Der Staatsmann schaut den Helden an und schüttelt den Kopf.

HELD Sagen Sie, ich sei nicht zu Hause.

Der Staatsmann und der Held geben im Gespräch ab. Das Dienstmädchen geht ab, man hört sie sagen:

DIENSTMÄDCHEN Ich bedaure, der Herr ist nicht zu Hause.

MANN MIT DER TASCHE *tritt vor.* Nicht zu Hause? Schade. Nun – eines Tages werde ich ihn antreffen. Aber jetzt muss ich weiter.

MANN AUS DEM VOLK Wo gehst du hin, Chef?

MANN MIT DER TASCHE Noch einen weiten Weg.

MANN AUS DEM VOLK Lieber du als ich, Kollege, mit so einer schweren Tasche. Warum versuchst du es nicht mal die Leiter rauf? Geht vielleicht schneller, was?

MANN MIT DER TASCHE Nein. Da, wo ich lebe, nützt mir eine Leiter nicht viel.

MUTTER *tritt vor.* Und *wo* leben Sie, wenn ich fragen darf?

MANN MIT DER TASCHE Wenn Sie es wirklich wissen wollen – ich lebe am Kreuz. Und dort braucht man eine Leiter höchstens, um herabzusteigen. Aber das werde ich nie tun.

Die Menge ruft: «Er kommt herunter! Er kommt herunter!» Die Leiter herunter kommt der Held in Frack und Zylinder, bedeckt mit Orden. Die Menge jubelt ihm zu und tritt zur Seite, während er allein am Fuss der Leiter stehenbleibt, Auge in Auge mit dem Mann mit der Tasche.

HELD Guten Tag. Ich habe oft an Sie gedacht.

MANN MIT DER TASCHE Ich habe oft an *Sie* gedacht.

HELD Sie tun ein grosses Werk.

MANN MIT DER TASCHE *Sie* tun ein grosses Werk.

HELD Ich möchte Ihnen wirklich helfen. Aber Sie wissen ja, wie es ist: Ausschusssitzungen, Gipfelkonferenzen, Reisen überall hin. Von einem Mann in meiner Stellung wird soviel verlangt. Auf sechs Monate hinaus ist in meinem Terminkalender jede Stunde besetzt.

MANN MIT DER TASCHE Ja, ich weiss, wie es ist.

HELD Ich möchte Ihnen wirklich helfen, die Tasche zu tragen. Aber Sie müssen verstehen, es wäre einfach zu viel. Ich kann es nicht.

MANN MIT DER TASCHE Sie könnten es sehr gut.

HELD *erstaunt* Wie meinen Sie das?

MANN MIT DER TASCHE Sie könnten mir sehr gut helfen, wenn Sie nicht so beladen wären mit all dem Zeug.

HELD *zeigt auf seine Orden.* Sie meinen dies?

MANN MIT DER TASCHE Ja. Sie können nicht beides tragen. Sie werden sich entscheiden müssen.

Mutter, Geschäftsmann, Staatsmann, Maria, alle halten den Helden fest.

STAATSMANN Er *hat* sich schon entschieden.

MANN MIT DER TASCHE Ich glaube, ich muss weiter.

MUTTER *zur Menge* Kann nicht jemand dem Mann mit seiner Tasche helfen? Einige von euch sehen mir wie Nichtstuer aus. Ihr habt doch Zeit genug. Warum helfen *Sie* ihm nicht?

MANN AUS DEM VOLK Sehen Sie, das ist so: es hat ja

doch keinen Sinn. Wir wollen uns in keine Auseinandersetzung verwickeln lassen. Ehrlich gesagt, ich würde ganz gern mit der Tasche helfen. Aber einige Leute sähen das nicht gern. Es könnte mich meinen Job kosten. Wir sind eigentlich nur Zuschauer.

MANN MIT DER TASCHE Es gibt heute keine Zuschauer mehr, die Zeit läuft viel zu schnell. Und wenn es das Letzte ist, was ich euch sage – ihr müsst es hören: ein Zuschauer ist heute ein Verräter. *Geht ab.*

MANN AUS DEM VOLK Herrgott, mich soll niemand einen Verräter nennen. Der Mann gefällt mir. Dem helfe ich. *Geht ab.*

MUTTER Na endlich, habe ich es nicht schon immer gesagt.

GESCHÄFTSMANN *zum Helden* Hoffnungslos unpraktisch. Er hat nie begriffen, dass jeder seinen Preis hat.

HELD Warum haben Sie ihn denn nicht gekauft statt mich, verdammt nochmal?

GESCHÄFTSMANN Sie waren wesentlich billiger.

MARIA Sie lügen! Sie hätten ihn nie kaufen können. Niemals.

MUTTER Schreien Sie nicht so. Es ist vulgär.

MARIA Ich wollte, ich könnte zu ihm gehen. Ich hätte schon längst gehen sollen.

MUTTER Sie haben schon genug Schaden angerichtet. Sie bleiben, wo Sie sind.

HELD Wenn ich ehrlich bin, war er es immer, der mir

begegnen wollte. Konnte ihn nie ganz vergessen. Aber ich habe ihn abgehängt. Er hat mich nicht untergekrigt. MUTTER So ist's recht, mein Junge. Du bist für die Spitze geschaffen. Nichts kann dich unterkriegen.

Mann aus dem Volk kommt zurück.

MANN AUS DEM VOLK He Jungs, kann mir mal jemand mit der Leiter helfen?

MUTTER Ich glaubte, Sie wollten dem Mann mit seiner Tasche helfen? Aber ich dachte mir's schon, Sie fauler Kerl. Sie halten es bei einer ehrlichen Arbeit nicht lange aus.

MANN AUS DEM VOLK Augenblick mal, Augenblick. Stimmt, ich arbeite nicht mehr, als ich muss. Wer tut das schon. Aber diesmal haben Sie unrecht. Ich habe versucht, dem Mann mit der Tasche zu helfen. Aber er sagt, er hat sie so weit getragen, wie er muss. Jetzt braucht er die Leiter.

HELD Wofür? Die Leiter gehört mir.

MANN AUS DEM VOLK Eigentlich merkwürdig, er hat mir gar nicht gesagt, wofür. *Pause.* Aber mir genügt, was er sagt. Kommt Jungs. Fasst mal an.

Zwei oder drei aus der Menge kommen und helfen dem Mann, die Leiter von der Bühne zu tragen.

HELD Was will er denn mit meiner Leiter?

STAATSMANN Das kann ich Ihnen sagen. Er besitzt zwar keinen Reichtum und keine wirkliche Macht, aber er wurde immer lästiger. Wir mussten schliesslich ein-

greifen. Er mischte sich in Dinge, die ihn nichts angingen. Natürlich übertrieb er ständig. Aber einige Leute glaubten ihm. Sie erwogen ganz ernsthaft, Sie – und mich – durch ihn zu ersetzen. Stellen Sie sich vor! Sie glaubten wirklich, er könne es besser als wir. Absurd natürlich, aber so weit war es gekommen. Wir konnten das nicht länger dulden.

MARIA *langsam* Und was haben Sie mit ihm gemacht?

STAATSMANN O nichts. Da können Sie sicher sein, gar nichts. Ich würde ihn niemals anrühren. So etwas liegt mir nicht. Aber es findet sich immer jemand, der solche Kleinigkeiten erledigt.

GESCHÄFTSMANN Sogar ziemlich billig.

HELD Was haben Sie bezahlt?

GESCHÄFTSMANN Viel weniger, als Sie uns kosteten. Dreissig Silberlinge.

Unterdessen blickt die Menge aufmerksam in der Richtung, in der die Leiter weggetragen worden ist. Plötzlich hört man bewegte Rufe:

EIN MANN Er steigt hinauf!

EINE FRAU Er steigt hinauf!

Man hört in der Ferne langsame schwere Hammerschläge.

EINE ANDERE FRAU Sie nageln ihn an!

EIN MANN Mein Gott! Sie nageln ihn an.

Man hört singen:

O Haupt voll Blut und Wunden,
voll Schmerz und voller Hohn,

o Haupt, zum Spott gebunden
mit einer Dornenkron,
o Haupt, sonst schön gekrönt
mit höchster Ehr und Zier,
jetzt aber gar verhöhnet:
gegrüßet seist du mir!

Das Hämmern hört im Laufe dieses Verses auf. Während des nächsten Verses entscheidet sich einer nach dem andern aus der Menge und geht entweder auf das Kreuz zu oder in der andern Richtung ab. Am Ende des Verses ruft
MARIA Warte! Warte auf mich! Es ist nicht zu spät.

Sie läuft auf das Kreuz zu. Die Mutter, der Geschäftsmann und der Staatsmann versuchen, den Helden in der andern Richtung wegzuziehen. Aber während der Vorhang sich schliesst, bewegt er sich zum Kreuz. Der Choral endet

Ich will hier bei dir stehen,
verachte mich doch nicht;
von dir will ich nicht gehen,
wann dir dein Herze bricht.
Und wird dein Haupt erblassen
im letzten Todesstoss,
alsdann will ich dich fassen
in meinen Arm und Schoss.

Vom gleichen Verfasser
erschieden

Zusammen mit Dr. Paul Campbell

DIE KUNST MENSCHEN ZU ÄNDERN

Verlag Paul Haupt Bern

5. Auflage 1963

127 S. kart. Fr. 3.-/DM 3.50

FRANK BUCHMANS GEHEIMNIS

Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart

3. Auflage (31.-50.Tsd.) 1962

153 S. brosch. DM 5.60/Fr. 6.75

Ln. DM 7.80/Fr. 9.40

Soeben erschienen:

BRITAIN AND THE BEAST

«... beissender Angriff auf die gängige Moral im öffentlichen und privaten Leben.» Daily Express

«... schon in diesem Buch, das zugleich herausfordern und ermutigen möchte, niemanden. Er schreibt mit Schärfe und Offenheit über die Versuche, unseren nationalen Charakter zu untergraben. Er greift Schwächen an, wo er sie findet, und ruft das Beste in England zur Revolution auf.»

West Lancashire Evening Gazette

«... Peter Howards dynamisches und sorgfältig dokumentiertes Buch.» Belfast News-Letter

Heinemann, London
128 S. gebd. Fr. 7.35 / DM 6.80